

Bunter Studentensommer 1962

Drei Chormitglieder wurden Schichttraktoristen

Die Freunde des Leipziger Universitätschors schrieben uns:
Den sozialistischen Studentensommer verbringen die Studentinnen und Studenten des Leipziger Universitätschors in diesem Jahr auf der LPG „1. Mai“ in Kaschwitz auf Rügen. Wie auch im vergangenen Jahr folgten sie dem Aufruf der Parteiorganisation unserer Universität und arbeiten zunächst vierzehn Tage auf ihrer SchwerpunktlPG in Kaschwitz.
Ungünstige Witterungsbedingungen und lang anhaltende Regenfälle erschweren

einen reibungslosen Ablauf der Erntearbeiten und stellen erhöhte Anforderungen an jeden einzelnen von uns. So sind unsere Studentenbrigaden in neuneinhalbstündiger Arbeitszeit auch bei schlechtem Wetter unermüdet im Einsatz, damit das Getreide geerntet, die Hackfrüchte gepflügt und die Kartoffeln gerodet werden können. Um den kontinuierlichen Einsatz der Mähdrescher zu gewährleisten, wurden kurzfristig drei Freunde als Schichtfahrer bei der RTS qualifiziert, wobei ihnen die Erfahrungen und Ratschläge der werktätigen Genossenschaftsbauern eine wertvolle Hilfe waren. In enger Zusammenarbeit entstehen oft Verbesserungsvorschläge zur Vereinfachung verschiedener Arbeitsgänge, die die Produktivität unserer Arbeit erhöhen. Trotz des ungewohnten Arbeitstages findet sich aber noch Zeit, um in fröhlicher Probearbeit verschiedene Auftritte in den Gemeinden der näheren Umgebung unseres Einsatzortes vorzubereiten. So wollen wir in den Seebädern Baabe und Göhren die Kurgäste und die Bevölkerung sowie die Wohnbezirksgruppe V der Nationalen Front in Bergen mit unserem kleinen Programm erfreuen.

Einen besonderen Dank richten wir gleichzeitig an die Parteileitungen der volkseigenen Betriebe Fischverarbeitung und Fischkombinat Salznitz sowie des VEB Fischverarbeitung Lauterbach, die auf unsere Bitte in selbstloser Weise insgesamt 46 Paar Gummistiefel zur Verfügung stellten und so auch bei schlechtem Wetter den Einsatz ermöglichten. Gemeinsam mit den Bauern und Dorfbewohnern wird nun jede Stunde zu nutzen gesucht, weil wir wissen, daß in diesen Tagen entschieden wird, wie im nächsten Jahr unser Tisch gedeckt werden kann. Mit dieser Erkenntnis rufen wir jeden auf, mit anzupacken, um die reiche Ernte einzubringen. Unsere Devise lautet: „Das Getreide muß schnellstens weg von den Feldern. Jede Hand muß zupacken, jeder Erntehelfer wird gebraucht.“

Studentenbühne: Neue Pläne, neuer Keller

Im Studiokeller an der Ritterstraße konnte man sich in den letzten Tagen nur mit Mühe durch ein Gewirz von Latten, Möbeln, Farbtopfen und Werkzeug kämpfen. Nun, da Renovierung und Umbau abgeschlossen sind, ist aus dem Chaos die Ordnung entstanden. Durch den Ausbau eines weiteren Kellerraumes wurde ein intimes Foyer geschaffen, das unseren Besuchern die Möglichkeit bietet, in den Pausen Erfrischungen zu sich zu nehmen und sich an einer großen Wandtafel über die Arbeit der FDJ-Studentenbühne zu informieren. Dieser Raum ist natürlich auch für Leseproben und kleine Veranstaltungen vorgesehen. In etwa 250 Arbeitsstunden wurden außerdem neue Garderoben für unsere Akteure gebaut und die Tonanlage rekonstruiert.

Mit der freundlichen Wandverkleidung, geschmackvollen Lampen und, nicht zu vergessen, der kleinen Selbstbedienungskasse wird der Studiokeller sowohl den Mitgliedern der FDJ-Studentenbühne als auch dem Publikum eine schönere und bequemere Heimstatt sein. Im kommenden Studienjahr wollen wir erreichen, daß der Studiokeller zum ständigen und beliebten Treffpunkt unserer Studenten wird. Neben unseren Vorstellungen werden deshalb eine Reihe von Lesungen und Diskussionsabenden durchgeführt, z. B. zu Ehren Gerhart Hauptmanns, über Eluard, Prévert, die revolutionäre Schriftstellerin Berta Lask und auch wieder eine Aussprache mit jungen Lyrikern unserer Stadt und schreibenden Studenten.

Wir hoffen, daß sich genügend neuinitiierte Freunde der FDJ-Studentenbühne anschließen, denn die kommenden Universitätsfestspiele stellen an uns bedeutende Anforderungen, denen wir durch einen umfangreichen und den Aufgaben unserer Zeit entsprechenden Spielplan gerecht werden wollen. Während für den Studiokeller wieder eine satirische Komödie in Vorbereitung ist, proben unsere Freunde bereits an Brechts „Die Gewehre der Frau Carrar“ (Regie: Ute Baum) und werden im Sommerlager die Vorbereitungsarbeiten zu Friedrich Wolfs „John D. erobert die Welt“ beginnen. Es gibt genügend Möglichkeiten zur künstlerischen Betätigung in der FDJ-Studentenbühne; Interessenten, auch aus den Kreisen unserer Arbeiter und Angestellten, können sich nach dem Ernteeinsatz jeden Dienstag ab 18 Uhr im Studiokeller ausführlich informieren.



Mitglieder der Studentenbühne bei einer Probe. (Siehe nebenstehenden Beitrag)



Bei Grabungen auf der Burg Giebichenstein

Brief aus dem Pionierlager Gera-Ernsee:

Es mangelt an nichts

Die Fahrt ins Ferienlager ist für alle Kinder der Höhepunkte der Sommerferien. So waren natürlich auch die 147 Kinder von Beschäftigten der Karl-Marx-Universität voller Erwartung, als sie nach Gera-Ernsee kamen.

Die erste Aktion nach der Ankunft war die Besichtigung des Lagergeländes und der näheren Umgebung. Von Anfang an waren Lagerleitung und Helferkollektiv bemüht, das Lagerleben möglichst interessant und vielseitig zu gestalten. Wandern in die Umgebung wechselten sich ab mit Ballspielen, Sport und mit bunten Veranstaltungen an Regentagen. Einige Höhe-

punkte des Lagerlebens wurden mit besonderer Ungeduld erwartet. Mit Begeisterung wurde zum Beispiel die Thälmann-Feier vorbereitet. Sie wurde ein schönes Erlebnis für alle Beteiligten. Mit Freude beteiligten sich vor allem die Jüngsten, als es hieß, heute wollen wir Heilkräuter sammeln. Die Gruppen der Jungen hatten am nächsten Tage eine ganze Reihe von Säcken zur Aufkaufstelle zu schaffen, die von der Sammelwart der Kinder zeugte. Das Lager sportfest sah in allen Disziplinen angestrengten Kampf um Urkunden und Preise. Seine Krönung war ein Fußballspiel der Pioniere gegen die Helfer, das die Helfer denkbar knapp mit 6:3 Toren gewannen.

Das schönste Erlebnis für die Pioniere des Lagers war jedoch das Kinderfest, das sie mit den Kindern des Dorfes gemeinsam feierten. Der Klubrat des Dorfes und die Lagerleitung hatten in gemeinsamer Arbeit einen Nachmittag organisiert, der den ungeheuren Beifall der Pioniere fand. Das Fest begann mit einem Festumzug durch Ernsee. Anschließend wurde gemeinsam Kaffee getrunken, und dann ging es frisch gestärkt auf die Festweiese. Dort angekommen, fing sofort ein buntes Treiben an. Kletterstange, Sackhüpfen und Zielwerfen waren am meisten umlagert, doch auch am Waldlauf nahm ein großer Teil der Pioniere teil. Während des Abendbrotes sorgte die Lagerkapelle für die nötige Stimmung. Den Abschluß des Festes bildete ein Lampenumzug.

Jetzt laufen die Vorbereitungen für das Abschlußfest auf Hochtour. Für das traditionelle Lagerfeuer wurde bereits ein großer Haufen Holz gesammelt. Die Stimmung im Lager ist nach wie vor ausgezeichnet, und nicht geringen Anteil daran hat unsere Küche, die uns die nötigen Grundlagen für unsere ganzen Unternehmungen liefert. Unser größter Wunsch für die letzten Tage ist schönes Wetter. An etwas anderem mangelt es zur Zeit nicht.
Christopher Maestig

Studentensommer auf der Burg Giebichenstein

Es war in diesem Jahr nun schon das zweite Mal, daß wir Kunstgeschichtliche-Studenten unser sozialistisches Studentenlager auf der Burg Giebichenstein in Halle verbrachten. Anlässlich der Tausendjahrfeier der Stadt Halle hatte das Kunstgeschichtliche Institut der Martin-Luther-Universität im vergangenen Jahr damit begonnen, die Oberburg Giebichenstein zu ergaben. Giebichenstein war vor 1000 Jahren das militärische und Verwaltungszentrum der beiden Siedlungspunkte, die auf dem heutigen Gebiet der Stadt Halle bestanden. Als wir im letzten Jahr nach Halle kamen, hatten die Grabungen auf der Oberburg bereits begonnen. Damals konnten wir (noch am letzten Tag) die alte Burgenfahrt und die Toranlage finden.

In diesem Jahr hat nun das Gelände der Oberburg seine Romantik fast völlig verloren. Wo im vergangenen Jahr Spazierwege und Fläckerbüsche waren, zieht sich jetzt ein dichtes Grabenetz über das Gelände. An verschiedenen Stellen sind erste Ansätze zur Flächengrabung gemacht. Die wichtigste Grabungsstelle war die Toranlage im Osten, wo nun Teile der Toranlage, der Ringmauer, einer Nebenpforte und eines Torturmes freigelegt sind. Interessant sind auch die zahlreichen Scherbenfunde, die sehr wichtig für die Datierung der einzelnen Mauerschichten sind. Weiterhin stellen wir an der Nordseite der Burg, wo wahrscheinlich die „Pallas“ (das Hauptgebäude) stand, in etwa zwei Meter Tiefe auf eine Gebäudewand mit romantischen Schmuckformen und Gewölbensatz.

Alle Studenten arbeiteten mit großer Begeisterung, und jeder neuentdeckte Mauerzug löste wahre Freudenstürme aus. Die Teilnahme an der Grabung war für uns ein großer Gewinn und sehr lehrreich, denn wie außerordentlich selten kommt es vor, daß man eine Grabung über so lange Zeit hinweg in allen ihren Phasen miterleben kann. Andererseits wurden die Grabungen, ohne bedeutende Kosten zu verursachen, durch den Einsatz von Studenten überhaupt erst möglich.

Nach der Arbeitszeit hielten Wissenschaftler des Kunstgeschichtlichen Instituts der Martin-Luther-Universität für uns eine Reihe interessanter Vorträge. So hörten wir von Dr. H. J. Mrosek über die vielseitige kulturpolitische Arbeit des Händlener Instituts. Wir besuchten das Händlenerhaus, das Museum für Vor- und Frühgeschichte, die Moritzburg u. a. Besonders interessant und aufschlußreich war für uns der Vortrag von Dr. I. Schulze „Die deutsche bürgerliche Kunstwissenschaft im Dienste der imperialistischen Ostforschung“, weil hier deutlich wurde, daß die gleichen Leute, die mit ihrer Wissenschaft der faschistischen Eroberungspolitik dienten, auch heute noch an westdeutschen Universitäten lehren.

Den Abschluß unseres Sommerlagers bildete eine dreitägige Exkursion nach Mühlhausen und Hettlingenstadt.
B. Zechendorf

Hoch hinaus ...



... will Keiner Breittfeld vom Moira-Stützpunkt unserer GST-Grundorganisation. Die motorsportliche Weiterbildung stand im Mittelpunkt eines 14-tägigen Lagers, das der Stützpunkt in diesem Jahr in Leipzig durchführte. Auf einer Reihe von Trainingsfahrten wurde von Fahrer und Maschine das Höchste überlangt. Außerdem legten verschiedene Kameraden unserer Universität die Prüfung zur Fahrerlaubnis Klasse I ab.

Foto: Dieter Schinke

UZ- Filmfeuilleton

DAS GLEICHNIS VON DEN KÖNIGS- KINDERN

Lange, eigentlich zu lange, sah sich die DEFA in der Rolle des Zaungastes beim Prozeß der inhaltlichen und formalen Erneuerung des Mediums Film. „Papas Kino“, wenn nicht gar Opas Kino, schien hier ein gerühmtes Asyl gefunden zu haben. „Königskinder“ – darin liegt vor allem ihre Bedeutung – sind ein Bruch mit dieser Konvention des illustrierten Schemas.

Die Szenaristen Edith und Walter Gorrish, der Regisseur Frank Beyer, der Kameramann Günter Marxinkowski haben es sich nicht leicht gemacht, versuchten die ausgetretenen Pfade zu verlassen, wagten das Experiment. Es blieb nicht beim Versuch. In Karlovy Vary, waren „Königskinder“ die Visitenkarte unseres Spielfilmstudios, fanden dort internationale Beachtung und strangen eine „künstlerische Anerkennung“. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, aber der Film Frank Beyers (dessen Talentprobe „Fünf Patronenhülsen“) gibt berechtigte Hoffnung, wiegt schwer in unserer nationalen Kinematographie.

Was ist das Verblüffende dieses Films? Da wäre zunächst der originelle künstlerische Einfall: Die Wahl des Motivs von den zwei Königskindern. Ein Volkslied wird im dialektischen Sinne aufgehoben. Das Gleichnis von den Königskindern als deutsches Schicksal in der faschistischen Nacht, ist dies ein modernes, zeitgenössisches Sujet? Walter Gorrish sagte über die Inten-

tionen der Filmschöpfer: „Die Vergangenheit ist noch nicht tot. Sie klopft in Deutschland und jetzt vor allem an der Staatsgrenze in Berlin Tag für Tag an unsere Tür. Und es gibt viele Deutsche in Westberlin und in Westdeutschland, die jetzt vor ähnlichen Entscheidungen gestellt sind wie Jürgen.“

Das Problem der Entscheidung erhält im Film sehr stark persönlich berührende Akzente. Es wird nicht in blutleerer Deklamation abgehandelt. Siespielen wir in dieser erregenden Bilderzählung das Bewußtsein der Autoren. Formten sie doch aus eigenem Erleben, aus eigener Anschauung. Vielleicht spricht uns gerade deshalb der Film so stark als Bekenntnis an.

Auf eine Frage des amerikanischen Filmpublizisten Gideon Bachmann bekannte Frank Beyer: „Ich habe vieles von dem erlebt, was Jürgen im Film erlebt“, und wenn ich nicht in den letzten Kriegstagen einen Michael gefunden hätte, der mir den Weg zum Leben wies, dann wäre ich kaputtgegangen.“

Thematisch reihen sich „Königskinder“ so an Filme wie „Lissy“, „Sterne“, „Stärker als die Nacht“, stehen in unserer antifaschistischen Filmtradition. Der Film weist jedoch eine für uns ungewöhnliche Erzählweise auf, eine Erzählweise, die das Publikum zum Filmerebnis herausfordert, zum filmischen Sehen. Der Zuschauer muß vielfach selbst fehlende Glieder in der

inneren und äußeren Handlungskette ergänzen, dialektisch widersprüchliche Szenen (u. a. die filmisch großartige Schleisenszene) beschäftigen Emotion und Ratio sehr stark, provozieren zum Denken. Der Film hat keine Pauschalurteile, sein Schluß verstößt gegen konventionelle Happy-End-Vorstellungen.

Das ist alles unüblich. Natürlich – aber eine dringend notwendige Herausforderung des denkenden Kunstbetrachters.

Die Geschichte von Magdalena, Michael und Jürgen hat viele Schönheiten, die sich dem Betrachter oft erst bei mehrmaliger Konfrontation erschließen. Denken wir an die leitmotivische Erzählweise der Brunnen mit den Statuetten der Königskinder, die steinerne Treppe zum Park, der Rummelplatz. Diese Leitmotivik werden je nach der konkreten Erlebnissituation variiert. So wird der Rummelplatz der einsamen Magdalena zum gespenstischen Alp, dem robrenden Michael zur heftlichen Halbvision. Denken wir jedoch auch an die wirklich moderne Kamera Marcinzkowskis, an die Fülle der filmischen Gesichter, an seine Simultanmontagen, an die Verwendung der „subjektiven Kamera“. Immer wieder beeindruckend die realistischen Symbole. Mit selten geschehener Intensität agieren Annekathrin Bürger, Armin Mueller-Stahl und Ulrich Thein.
F.G.